



SWR2 Zeitwort

21.08.1985:

Pfälzische Winzer panschen Wein

Von Jürgen Heilig

Sendung: 21.08.2019

Redaktion: Elisabeth Brückner

Produktion: SWR 2019

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/zeitwort.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor:

Es war der reine Zufall. Bei einer Weinauktion in Trier 1978 probierte eine Weinprüferin mehr aus Neugierde eine Beerenauslese der renommierten Rautenstrauch'schen Weinguthandlung Karthäuserhof aus dem benachbarten Eitelsbach. Die Flasche war für 140 Mark angeboten worden. Da aber der scheinbar edle Tropfen für seinen teuren Preis auffallend fad schmeckte, schöpfte die Prüferin Verdacht und alarmierte die Kollegen des Chemischen Untersuchungsamtes. Als die dem Weingut einen Besuch abstatteten, muss der Kellermeister - wie Augenzeugen schildern - kreidebleich geworden sein. Sein Chef, Werner Tyrell, war immerhin zu diesem Zeitpunkt schon 14 Jahre lang Präsident des Deutschen Weinbauverbandes. Dass ausgerechnet er, sozusagen der oberste Winzer Deutschlands, bei seinen eigenen Weinen gepanscht hat, das war offenbar vielen peinlich - den Behörden des Landes Rheinland-Pfalz, die erst einmal versuchten, den Skandal nicht an die Öffentlichkeit geraten zu lassen, aber auch den vielen prominenten Kunden Tyrells: Zu ihnen zählten der Deutsche Weinbauverband höchst selbst, die Bundesminister Otto Graf Lambsdorff und Hans-Jochen Vogel sowie die Chemiekonzerne Bayer-Leverkusen und BASF.

Nur so ist es eigentlich zu erklären, dass sieben Jahre ins Land gingen, bis dieser Skandal seine Richter fand. Noch 1980, zwei Jahre nach der Auktion, lagen der Staatsanwaltschaft noch nicht die genauen Untersuchungsergebnisse vor. Und so konnte der Bundespräsident Werner Tyrell noch das Große Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland verleihen. Zugleich trug der Deutsche Weinbauverband seinem langjährigen Vorsitzenden die Ehrenpräsidentschaft an. Fünf Jahre später kam dann endlich die volle Wahrheit ans Licht. Die Staatsanwaltschaft klagte Tyrell wegen Betrugs an. Sie warf ihm vor, insgesamt über 100.000 Liter Wein der Qualitätsstufen Kabinett bis Beerenauslese verfälscht zu haben - und zwar durch unzulässigen Zusatz von Süßreserven, Kristallzucker oder gar von Rübenzucker. Tyrell hätte damit einen betrügerischen Gewinn von knapp einer Million Mark erzielt.

Noch in der Nacht vor ihrer Aussage erhielt die Weinprüferin einen anonymen Anruf mit Morddrohung. Am 21. August 1985, sprach das Mainzer Landgericht das Urteil über den zu guter Letzt geständigen Angeklagten: Tyrell erhielt ein Jahr Freiheitsstrafe, die zur Bewährung ausgesetzt wurde, sowie eine Geldstrafe in Höhe von 160.000 Mark - ein vergleichsweise mildes Urteil, wie viele Prozessbeobachter kritisierten. Doch die Mainzer Richter wollten den prominenten Weingutbesitzer nicht härter bestrafen als 2600 weniger bekannte Winzer und Weinhändler, die sie in den Jahren zuvor im selben Gerichtssaal ebenfalls wegen Verstoßes gegen das Weingesetz verurteilt hatten. Tyrell nämlich war beileibe kein Einzelfall. In den 70er Jahren und in der ersten Hälfte der 80er Jahre gab es eine ganze Reihe von "Weinpanscherei" - entweder mit Zucker, oder in einigen wenigen Fällen auch mit dem Frostschutzmittel Glykol.

Zum einen verführte der damalige Geschmack der Verbraucher die Winzer dazu, ihre Weine "lieblich" auszubauen. Nach solchen Weinen war die Nachfrage größer, und zudem konnte man mit einem höheren Mostgewicht - wie im Fall Tyrell - auch eine bessere Klassifizierung und damit einen höheren Preis erzielen. Zum anderen hatte der eine oder andere deutsche Winzer noch nicht den richtigen Respekt vor dem neuen, strengen Weingesetz von 1971, das eben solche Manipulationen verbot. An seiner Ausarbeitung war übrigens Werner Tyrell höchstpersönlich beteiligt gewesen. Besonders pikant ist zudem, dass Werner Tyrells Sohn Christoph, von Beruf Anwalt, seinerzeit als Berater der vornehmen Vereinigung der deutschen Qualitäts- und

Prädikatsweingüter just den strengen Paragraphen formuliert hatte, der 1985 dann zum Ausschluss des Betriebs seines Vaters führte.